

## Zitatensammlung

zu den Begriffen Transkulturalität, Transkulturelles Lernen und  
Transkulturelle Kompetenzen

**Herausgeber der Broschüre:**

Friedenskreis Halle e.V.

Modellprojekt: Transkulturelle Kompetenz

– eine aktuelle Schlüsselqualifikation

Große Klausstraße 11

06108 Halle/Saale

**Kontakt:**

Ken Kupzok

Projektleiter „Transkulturelle Kompetenz

– eine aktuelle Schlüsselqualifikation“

Telefon: 0345/279807-57

Fax: 0345/279807-11

E-mail: [kupzok@friedenskreis-halle.de](mailto:kupzok@friedenskreis-halle.de)

<http://www.friedenskreis-halle.de>



1. Auflage 2010

Vorwort:

Diese Sammlung von Zitaten zum Konzept der „Transkulturalität“ soll eine erste Anregung sein, sich mit einer neuen Sichtweise auf Kultur/Kulturen, Gemeinschaft, Gesellschaft und Identität, der Frage nach Herkunft, Zugehörigkeit und Integration sowie dem Eigenen und dem Fremden auseinander zu setzen.

Die zitierten Stellen sind nach einer inhaltlichen Strukturierung geordnet, die aus der Perspektive auf Transkulturalität sinnvoll erscheinen. Wie aus den Zitaten selbst hervorgeht, kann diese Zuordnung nur eine Schwerpunktsetzung sein.

Die Zitatensammlung entstand in dem Modellprojekt „Transkulturelle Kompetenz – eine aktuelle Schlüsselqualifikation“, das im Bereich der Theorie-Praxis Transformation angesiedelt ist. Das 3-jährige Modellprojekt möchte das Theoriekonzept auf die pädagogische Praxis übertragen. Auf Grundlage des Kulturkonzeptes der Transkulturalität soll daher ein fundierter Bildungsansatz, sowie Module und Methoden zum Transkulturellen Lernen konzipiert und nachhaltig in Bildungsstrukturen für junge Menschen implementiert werden. Durch Bildungsarbeit mit jungen Menschen und bundesweite Fortbildungen für Multiplikator\_innen der pädagogischen Arbeit mit jungen Menschen soll dieser Ansatz verbreitet werden.

Das innovative Kulturkonzept der Transkulturalität wird aktuell in wissenschaftlichen Kreisen als viel versprechend für die praktische gesellschaftspolitische Bildungsarbeit bewertet. Transkulturalität bezeichnet den Umstand, dass eine Vielfalt von Kulturen in der heutigen Gesellschaft existieren und alle heutigen Kulturen durch Mischung und Durchdringung gekennzeichnet sind. Anstelle eines auf interne Zugehörigkeit und externe Abgrenzung angelegten statischen Kulturbildes, meist ethnisch-national orientiert, tritt ein dynamisches, symbiotisches und sich stets veränderndes komplexes Geflecht an kulturellen Kontexten. Die scheinbar stabilen Kategorien von Eigen- und Fremdkultur sind somit überholt. An diese Stelle treten Identitätskonstruktionen und Handlungsorientierungen, welche aus konstanten Wechselspielen von individuellen und kollektiven Faktoren entspringen.

Viel Spaß und lehrreiches Lesen  
wünscht Ken Kupzok

## Inhalt

Transkulturalität.....	5
Transkulturelles Lernen.....	10
Transkulturelle Kompetenzen.....	18
Literatur- und Quellenverzeichnis.....	23
Friedensbibliothek Halle .....	24
Projekt „Transkulturelle Kompetenz – Eine aktuelle Schlüsselqualifikation“ .....	24

## Transkulturalität

„Transkulturalität [...] stellt den Versuch dar zwischen universalistischen und relativistischen Konzepten zu vermitteln (vgl. Schöfthaler 1984, S.39), indem anerkannt wird, dass die Ausdifferenzierung der Welt über ein globales Referenzsystem erfolgt und sich immer mehr Menschen auf eine wachsende Anzahl universeller Kategorien, Konzepte und Standards beziehen (vgl. Breidenbach/Zukrigl 1998, S.36) -was nicht, wie Aitmatow voraussetzt, „Unifizierung“, sondern die „Universalisierung des menschlichen Geistes“ (1990, S.230) bedeutet.“ (Hauenschild 2005: 1)

„Transkulturalität [zeigt sich] in den Wahrnehmungen, Denkmustern und im Handeln des Einzelnen. Auf der Ebene von Individuen ist Transkulturalität also auf Prozesse der Konstruktionen und auf sekundäre Differenzen bezogen. Nach Schöfthaler ist Transkulturalität darauf ausgerichtet, das kulturelle Fremde als Anderes und Eigenständiges wahrzunehmen (vgl. 1984, S. 20), also Kulturen, so Welsch, "jenseits des Gegensatzes von Eigenkultur und Fremdkultur zu denken" (1997, S. 3 f.).“ (Hauenschild 2005)

„Transkulturalität löst im Sinne der 'Glokalisierung' (Robertson 1998) den vermeintlichen Widerspruch zwischen Globalem und Lokalem auf, indem transkulturelle Identitäten sowohl eine kosmopolitische Seite als auch eine Seite lokaler Zugehörigkeit besitzen (vgl. Welsch 1997, S. 14). Es kann auf eine auf Globalität ausgerichtete Wertebasis zurückgegriffen werden, das partizipative Handeln vollzieht sich jedoch zugleich in lokalen Räumen. Nach Welsch ist der Transkulturalitäts-Begriff über seine deskriptive Funktion hinaus ein operativer, der Gegenstände verändert.“ (Hauenschild 2005: 3)

„Als wesentliche Kennzeichen von Transkulturalität benennt Welsch auf der Makroebene die externe Vernetzung der Kulturen und die Hybridisierung, auf der Mikroebene die „transkulturelle Prägung der Individuen“ (ebd., S.72) durch verschiedenartige, je individuelle kulturelle Herkunft und Bindungen.“ (Göhlich et.al. 2006a: 11)

„Das Konzept der Transkulturalität steht beispielhaft auch für einen Übergang zu einem bedeutungsorientierten Kulturbegriff, wie er im Kontext der sog. Kulturwissenschaftlichen Wende („cultural turn“) der Sozialwissenschaften entwickelt wurde.“ (Göhlich et.al. 2006a: 12)

„Transkulturalität bezieht sich auf das Allgemeine des Besonderen ebenso wie auf das Besondere des Allgemeinen.“ (Göhlich et.al. 2006a: 20)

„So lässt sich Transkulturalität mit dem Weltbund vierfach bestimmen: zum einen als übernationale humane Ziele von Frieden und allseitiger Bildung, dann als Prozess des freundschaftlich – diskursiven Erfahrungsaustauschs, drittens als juristisch-moralischer, universeller bzw. universalisierbarer Rahmen, der einerseits der das Telos des Prozesses und andererseits dessen kontrafaktische Voraussetzung bildet und schließlich als kosmopolitische Einstellung in Bezug auf pädagogische Sachverhalte.“ (Göhlich et.al. 2006a: 20)

„Somit bietet sich der Begriff Transkulturalität an, um die Entstehung neuer kultureller Phänomene aus der wechselseitigen Verschränkung von Globalisierung, Regionalisierung und Lokalisierung bzw. von globalen, nationalen, regionalen und lokalen Kulturen und Kulturelementen zu bezeichnen. Das betrifft die Strukturen ebenso wie die Praxen und die Formen der Subjektivität.

Der Begriff Transkulturalität verweist in diesem Sinne auf Veränderung und Innovation, auf zeitliche und räumliche Rhythmen und Dynamiken, auf die Komplexität und Kontingenz von Kulturen sowie auf die Tatsache, dass Kulturen einen Rahmen anbieten, der für eine Vielzahl von Institutionen, Organisationen, Symboliken und Praktiken anschlussfähig ist.“ (Göhlich et.al. 2006B: 185)

„[...] ist der Begriff Transkulturalität zugleich ein Indiz für eine geänderte kulturelle Situation wie für das wissenschaftliche Bedürfnis, diesem Wandel auch terminologisch gerecht zu werden.“ (Göhlich et.al. 2006b: 186)

„Transkulturalität verweist demgegenüber auf oftmals sehr kleinteilige kulturelle Phänomene kultureller Mischformen und neuer sozialer Hybridformen, auf (konkrete) Entwicklungen und Überschneidungen in symbolischen oder performativen Handlungsvollzügen und Ausdrucksformen diverser kultureller Herkunft.“ (Göhlich et.al. 2006b: 187)

„Der scheinbar sichere und feste Bezugspunkt der kulturellen Einheiten wird durch den Begriff der Transkulturalität zugunsten einer räumlichen und zeitlichen Dynamik verabschiedet, die im Lokalen globale Phänomene wiederfindet wie auf Ebene globaler Zusammenhänge die Bedeutung des Lokalen vor dem historischen Hintergrund beschreibt, dass die Intensität und Größenordnung globaler und regionaler Interdependenzen enorm gewachsen ist.“ (Göhlich et.al. 2006B: 192)

„[...] Transkulturalität [stellt] das Ergebnis eines Jahrhunderte alten und im Zeitalter der Globalisierung drastisch beschleunigten Prozesses kultureller Hybridisierung dar, der sowohl aus der extremen Binnendifferenzierung immer komplexer werdender moderner Kulturen als auch aus deren sich stetig weiter verzweigenden externen Vernetzungen resultiert und immer weiter andauert.“ (Antor 2006: 29)

„Transkulturell bedeutet dagegen kulturübergreifend, über die Grenzen einer Kultur hinaus und vergleicht bestimmte Kommunikationsformen in vielfältigen Kulturen.“ (Löschke 2005: 3)

„Denn in dem Wörtchen „trans“ liegt selbst schon das Grenzen über-/hinüber – schreitende: über das Kulturelle hinausgehende und zu den einzelnen Menschen in ihren lebensweltlichen Kontexten bzw. Situationen kommende Moment.“ (Uzarewicz 2002: 4)

„Ein so verstandenes transkulturelles Konzept geht über den anfänglichen Anspruch, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu finden (vgl. Leininger) hinaus und stellt konsequent das Subjekt als nicht determinierte Größe in den Mittelpunkt, welches die verschiedensten kulturellen Ströme in einem gegebenen Zeitabschnitt und für eine spezifische Situation in sich bündelt, um sie sodann für andere Zeiten und Orte wieder aufzulösen und neu zu bündeln.“ (Uzarewicz 2002: 4)

„Transkulturalität meint hier vor allem Transkategorialität. Transkulturalität ist ein verstehendes Konzept und „geht letztlich über das bloß Kulturelle hinaus, ohne es zu verabschieden. Ihr Untersuchungsgegenstand sind Individuen als soziokulturelle und historische Knotenpunkte. Transkulturalität beschreibt kulturelle Prozesse als flexibles individuelles Kondensat aus biografischen, soziografischen und ökologischen Faktoren, welches in Situationen immer neu verhandelt wird.“ (Uzarewicz/Uzarewicz 2001: 170)“ (Uzarewicz 2002: 5)

„Die soziokulturelle Ausdifferenzierung in die verschiedenen Erfahrungs- und Handlungsfelder des modernen Lebens (privater Lebenszusammenhang, Beruf, Kultur und Freizeit, Politik) wird

überlagert und durchzogen von der kulturellen Ausdifferenzierung in verschiedene Sinn- und Diskurswelten (Alltagskultur, Wissenschaft, Recht, Ökonomie, Medizin, Kunst, Religion). Außerdem ist das Leben in der Gegenwartsmoderne von einer Pluralität der Kulturen im Hinblick auf Region, soziale Klasse und Millieu, ethnisch-nationale Herkunft, Generation, Geschlecht, Lebensstil, Weltanschauung und Religion geprägt.“ (Engelhardt 2006: 105)

„Nur ist die Beschreibung heutiger Kulturen als Inseln bzw. Kugeln deskriptiv falsch und normativ irreführend. Unsere Kulturen haben de facto längst nicht mehr die Form der Homogenität und Separiertheit, sondern sind bis in ihren Kern hinein durch Mischung und Durchdringung gekennzeichnet. Diese neue Form der Kulturen bezeichne ich, da sie über den traditionellen Kulturbegriff hinaus- und durch die traditionellen Kulturgrenzen wie selbstverständlich hindurchgeht, als transkulturell. Das Konzept der Transkulturalität – das ich nunmehr darlegen will – sucht diese veränderte kulturelle Verfassung ins Licht zu rücken.“ (Welsch 1997: 4)

„Für jemanden, der die europäische Geschichte – und im besonderen die Kunstgeschichte Europas – kennt, ist diese historische Transkulturalität ohnehin evident. Die Stile waren länder- und nationenübergreifend, und viele Künstler haben ihre besten Werke fern von der Heimat geschaffen. Die Kultur war europäisch und bildete ein die Staaten verbindendes Netz. - Generell trifft Edward Saids Feststellung zu: 'Alle Kulturen sind hybrid; keine ist rein; keine ist identisch mit einem 'reinen' Volk; keine besteht aus einem homogenen Gewebe'.“ (Welsch 1997: 7)

„Die transkulturellen Netze haben stets einige Elemente gemeinsam, während sie sich in anderen unterscheiden, so daß zwischen ihnen nicht nur Unterschiede, sondern zugleich Überschneidungen bestehen. Da sie somit Anteile einschließen, die auch in anderen Netzen vorkommen, sind sie untereinander insgesamt anschlussfähiger, als die alten kulturellen Identitäten es je waren. Somit begünstigt der neue Typ von Unterschieden von seiner Struktur her eher Koexistenz als Konflikt. Die transkulturell unterschiedlichen Formen sind von den alten Problemen der separatistischen Differenz frei.“ (Welsch 1997: 9)

„Daran [Verlangen nach Spezifität] wird der Vorteil des Transkulturalitätskonzepts gegenüber den Konkurrenzkonzepten der Globalisierung und Partikularisierung erkennbar. Das Transkulturalitätskonzept geht über diese scheinbar harten – und doch allzu einseitigen – Alternativen hinaus. Es vermag sowohl den globalen wie den lokalen, den universalistischen wie den partikularistischen Aspekten gerecht zu werden, und es tut beides ganz selbstverständlich gemäß der Logik der transkulturellen Prozesse selbst. Sowohl Globalisierungswünsche wie ein Bedürfnis nach Spezifität können innerhalb der Transkulturalität erfüllt werden. Transkulturelle Identitäten besitzen eine kosmopolitische Seite ebenso wie eine Seite lokaler Zugehörigkeit. Transkulturelle Akteure verbinden beides.“ (Welsch 1997: 9)

„Dem [alten Kulturkonzept] habe ich das Konzept der Transkulturalität entgegengestellt, das deskriptiv und normativ ein anderes Bild vom Zustand und Verhältnis der Kulturen entwirft: eines nicht der Isolierung und des Konflikts, sondern der Verflechtung, Durchmischung und Gemeinsamkeit. Wenn die gegebene Diagnose einigermaßen zutrifft, dann dürften die Zukunftsaufgaben – in politischer und sozialer, wissenschaftlicher und pädagogischer, künstlerischer oder gestalterischer Hinsicht – nur in Zuwendung zu dieser Transkulturalität zu lösen sein.“ (Welsch 1997: 10)

„Die meisten unter uns sind in ihrer Herkunft durch mehrere kulturelle Herkunftse und Verbindungen geprägt.“ (Welsch 1998: 53)

„Wir sind kulturelle Mischlinge.“ (Welsch 1998: 53)

Ein Individuum kann demnach gleichzeitig Weltbürger, Europäer, Bürger der Bundesrepublik Deutschland und Bayer sein. Es kann sich gleichzeitig einer Generation, einer Organisation, einer Weltanschauung, einer Religionsgemeinschaft und einer Profession zugehörig fühlen. Diese unterschiedlichen kulturellen Anteile des Individuums prägen seine „komplexe kulturelle Identität.“ (Flechsigt 2000: 1)

„Transkulturalität betont den Aspekt des Gemeinsamen und sucht nach Anschlußmöglichkeiten „im Eigenen“, welche Grundlagen für transkulturelle Entwicklungsmöglichkeiten bilden können. Dies gilt dann jeweils für alle an einem „transkulturellen Projekt“ beteiligten Personen.“ (Flechsigt 2000: 4)

„In einem Zeitalter „moderner Kulturen“ ist eine Unterteilung in eigene und fremde Kultur nicht mehr so klar möglich. Wir sind in unserer Lebenswelt mit einer ungeheuren Vielfalt, Komplexität und Durchmischung konfrontiert.“ (Bittl 2005: 5)

„Ein Individuum kann demnach gleichzeitig Weltbürger, Europäer, Bürger der Bundesrepublik Deutschland und Bayer sein. Es kann sich gleichzeitig einer Generation, einer Organisation, einer Weltanschauung, einer Religionsgemeinschaft und einer Profession zugehörig fühlen (vgl. Flechsigt 2000, 1). Diese unterschiedlichen kulturellen Anteile des Individuums prägen seine „komplexe kulturelle Identität“ (Bittl 2005: 5).“

„Transkulturalität bezeichnet den Umstand, dass eine Vielzahl von Kulturen in der heutigen Gesellschaft existieren und alle heutigen Kulturen in einem positiven Sinn durch Mischung und Durchdringung gekennzeichnet sind“ (Welsch 1996 a, 58). Aus der Mischung und Durchdringung resultiert, dass keine Kultur mehr aus einem homogenen Gewebe besteht (vgl. Welsch 1997, 7). Vielmehr weisen Kulturen heutzutage eine Verfassung mannigfaltiger kultureller Elemente auf. Folglich löst sich die Trennschärfe zwischen Eigenkultur und Fremdkultur auf (vgl. ebd.).“ (Aus dem bisher unveröffentlichtem Arbeitsmaterial des Friedenskreises Halle e.v.)

„Die Lebensformen enden nicht mehr an den Grenzen der Nationalkulturen, sondern überschreiten diese und finden sich ebenso in anderen Kulturen.“ (Sievers 2005: 167)

„Erkenntnis der Untersuchung ist, dass der Integrationsbegriff im Sinne von 'dazu gehören' den heutigen Umständen und Lebensweisen in einer transkulturellen Gesellschaft nicht gerecht wird. Die Studierenden konstruieren sich ihre eigenen Vorstellungen von Integration und eine eigene, sehr individuelle Positionierung ihrer Person innerhalb der Gesellschaft (Selbstverortung): Sie sehen sich nicht vollständig, d.h. in allen gesellschaftlichen Bereichen in die Gesellschaft integriert, grenzen sich in Teilbereichen bewusst von der 'deutschen Kultur' ab. Es darf bei dieser Gruppe von Personen nicht in Kategorien von dazugehören und nicht dazu gehören, deutsch-türkisch gedacht werden, insbesondere nicht in einer Gesellschaft, in der sich laut Welsch kulturelle Orientierungsmuster vermischen und Lebensformen jenseits der Kulturen und Nationalstaaten möglich sind (vgl. Welsch 1995).“ (Sievers 2005: 174)

„Es geht darum, dass jede zersprengte, vielschichtige Identität nicht als Mangel an Identität betrachtet wird, sondern als Erweiterung und als eine neue Chance, die Barrieren der Abgrenzung zu überwinden.“ (Sievers 2005: 176)

„Transkulturalität ist in ihren Facetten [...] ein gesellschaftliches Phänomen, das sich in den Wahrnehmungen, Denkmustern und im Handeln von Individuen zeigt. Allerdings ist das Konstrukt der Transkulturalität in seiner Komplexität empirisch bisher noch nicht hinreichend erfasst.“ (Sievers 2005: 183)

„[...] dann ist Transkulturalität ein Phänomen, das sich in den Wahrnehmungen, Denkmustern und im Handeln des Einzelnen zeigt. Kultur, bezogen auf die Innenwelt von Menschen, ist somit ein individuelles Konstrukt, in dem die verschiedenen Bereiche von Kultur subjektiv gefasst und gedeutet werden.“ (Sievers 2005: 186)

## Transkulturelles Lernen

„Insgesamt geht es darum, einen eigenen Lebensentwurf zu entwickeln und sich im gesellschaftlichen Ganzen zu verorten. Meyrowitz führt aus: "Auch wenn der Ort ein scheinbar unveränderter Kontext bleibt, in dem wir alle leben müssen, kann doch der soziale und psychische Kontext in mehreren Dimensionen variieren" (1998, S. 177). Auch Kinder bereits im Grundschulalter sind aufgefordert, heterogene Bezugssysteme und unterschiedliche Entfaltungsmöglichkeiten zu sondieren (vgl. Richter 2002b, S. 162).“ (Hauenschild 2005: 2)

„Im Rahmen einer transkulturellen Bildung wird es so zur Aufgabe, die Konzentration auf die Polarität von Eigenem und Fremdem zugunsten einer Aufmerksamkeit auf das möglicherweise Gemeinsame und Verbindende mit dem Fremden abzubauen. Die Anerkennung innerer Fremdheitsanteile bildet dabei eine Voraussetzung für die Akzeptanz äußerer Fremdheiten, so dass es um das Leben mit neuer Diversität geht (vgl. Welsch 1997, S. 10 ff.). "Diese Differenzen sind thematisch aufzugreifen. 'Eine Welt', das 'global village' oder die neue Mobilität kennzeichnen künftigen Sachunterricht." (Richter 2002b, S. 162)“ (Hauenschild 2005: 3f.)

„[...] es geht um die Relativierung der Sicherheit des Verstehens. Die Aufdeckung kultureller Selbstinterpretationen und die Auseinandersetzung mit anderen Denkerfahrungen sind hier ein Weg (Kiper 2002, S. 48). Dies ist eine Voraussetzung für einen angemessenen Umgang mit kultureller Vielfalt nicht nur für sich selbst, sondern auch in der pädagogischen Praxis des Sachunterrichts - zunächst eine Voraussetzung für Offenheit gegenüber der kulturellen Vielfalt im Klassenzimmer, die nicht weggedacht werden kann und die besondere Formen des Umgangs im Hinblick auf Anerkennung, Akzeptanz, Achtung und Gleichbehandlung erfordert. Weder die Überbetonung von kulturellen Besonderheiten, die Kinder letztlich entindividualisieren und zu nicht mehr als Repräsentanten einer Nationalkultur machen (vgl. Radtke 1994), noch die Nivellierung von Differenzen sind hier geeignete Wege. Das bezieht sich nicht nur auf Kinder mit Migrationshintergrund, sondern gleichermaßen auf die Vorstellungen von Kindern ohne Migrationshintergrund. Die pädagogische Aufmerksamkeit wird sich besonders im Grundschul- und Sachunterricht zunehmend auf Fragen der Gestaltung des Zusammenlebens und auf Ansätze sozialen und politischen Lernens richten müssen (vgl. Kiper 2002, S. 46).“ (Hauenschild 2005: 6)

„In der Lehrerbildung sollte es darum gehen, angehenden Lehrkräften Zugänge zu den Alltagskulturen, zu den lebensweltlichen Alltagsvorstellungen der Kinder über Kultur, auch über ihre eigene Kultur zu verschaffen. Das kann im Rahmen theoretischer Auseinandersetzung wie empirischer Arbeit geleistet werden.

Zum anderen liegt hier, in der Reflexion eigener kultureller Denk- und Handlungsmuster, auch eine Grundlage für die Internalisierung und schließlich Vermittlung anspruchsvoller Ziele für einen auf transkulturellen Werten basierenden Unterricht, der über Konzepte wie Multikulturalität und Interkulturalität hinausweist.“ (Hauenschild 2005: 6)

„Somit besteht für die Konzeptualisierung transkultureller Bildung die wissenschaftliche Aufgabe des Sachunterrichts in theoretischer Hinsicht in der Reflexion der Konstruktion von Kind und Sache als Artefakte selektiver Beobachtung (vgl. Hiller 1994).“ (Hauenschild 2005: 6)

„[Transkulturelles Lernen wird] an der individuellen Verantwortung gegenüber der aktuellen Gemeinschaft und darüber hinaus am friedlichen und solidarischen weltweiten Miteinander

angebunden. Humanität ist inhaltlich an den Ideen einer globalen Solidarität und eines weltweiten Friedens orientiert, die wiederum durch „soziale Aufgeschlossenheit und die internationale Verständigung“ (Röhrs 1995, S.16) angezielt werden sollen. [...] Kurz: Humanität bedeutet Weltfrieden und umfassende Bildung des Menschen; beide Momente bedingen sich wechselseitig und beide sind nur gemeinsam in einer transkulturellen Anstrengung zu realisieren (vgl. Zirfas 1999).“ (Göhlich et.al. 2006a: 19)

„Zusammenfassend lässt sich [...] festhalten, dass Transkulturalität zweierlei bedeuten kann: zum einen das bildungstheoretische universelle Postulat einer allgemeinmenschlichen, allseitigen, harmonischen Bildung menschlicher Kräfte; zum anderen das differentielle Resultat von individuellen Bildungsprozessen, in denen durch die Begegnung mit diversen (sprachlichen) Kulturen jedes Individuum eine einzigartige, unverwechselbare Form erhält.“ (Göhlich et.al. 2006a: 20)

„Das Konzept der Transkulturalität eröffnet auf zwei Ebenen pädagogische Perspektiven, auf der normativen sowie auf der empirischen. Der pädagogische Kulturbegriff muss beiden Perspektiven Geltung verschaffen, sie idealiter zu verbinden suchen.“ (Göhlich et.al. 2006a: 23)

„Dabei wäre die Transkulturalitätsfähigkeit den von Klafki genannten Zielen Selbstbestimmungs-, Mitbestimmungs- und Solidaritätsfähigkeit vorzulagern, sind doch die Definitionen von Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Solidarität ihrerseits kulturell verortet.“ (Göhlich et.al. 2006a: 23)

„Nicht nur Wissen-, Können- und Lernen-Lernen, sondern auch Leben-Lernen bedarf deshalb zunehmend pädagogischer Unterstützung (vgl. Göhlich 2001, S.232ff). Dies gilt insbesondere angesichts von Erschwernissen der Identitätsbildung in transkulturellen Lebensformen.“ (Göhlich et.al. 2006a: 24)

„Begriffen würde so die pädagogische Praxis selbst als eine Kultur, in der normative Standards und empirische Befunde aller Beteiligten eine gemeinsam zu gestaltende Gemengelage bilden. Hierzu muss die Pädagogik über die durchaus notwendige kulturelle Selbstreflexion und auch über die bloße Wahrnehmung und Anerkennung von Heterogenität hinaus gelangen. Ein Weg dahin könnte darin liegen, dass pädagogische Praxis sich das Dazwischen selbst zu eigen macht, an sich selbst Patchwork, Ambivalenzen, Widersprüche entdeckt und deren ressourcenorientierte Bearbeitung ausführt.“ (Göhlich et.al. 2006a: 25)

„Die transkulturelle Lage bis hin zur transkulturellen Identität von Akteuren der pädagogischen Felder nimmt zu und wird selbst mit Konzeptionen wie dem diversity-Ansatz bzw. der Pädagogik der Vielfalt kaum in ihrem Kern und ihren Folgen erfasst.“ (Göhlich et.al. 2006b: 191)

„Vor diesem Hintergrund wäre aus pädagogischer Sicht eine Förderung (trans-)kultureller Aisthesis und Performanz, eine Förderung der Sensibilitäten für Differenz sowie der Kreativität in den Möglichkeiten transversaler kultureller Anknüpfungs- und Übersetzungsmöglichkeiten zu fordern.“ (Göhlich et.al. 2006b: 192)

„In diesen Zusammenhängen heterogener, multi- oder transkultureller und pluralistischer Gesellschaften verweist die transkulturelle Pädagogik in ihren programmatischen Ansprüchen auf ästhetische und performative Differenzierungsmöglichkeiten, die den Menschen eine Deutungs-, Interpretations- und Darstellungskompetenz vermitteln, um die eigene, aber auch die kulturelle

Zugehörigkeit anderer richtig interpretieren, um die Symbolisierung der diversen territorialen und milieuspezifischen Grenzziehungen angemessen identifizieren und um schließlich sich selbst in Gestik und Mimik, in Kleidung, Accessoires und Verhalten adäquat darstellen zu können.“ (Göhlich et.al. 2006b: 193)

„Im pädagogischen Alltag geht es insbesondere um das Ziel einer Entwicklung einer Alteritätskompetenz, die sich als Wille und Fähigkeit zu einem friedlichen und toleranten Zusammenlebens äußert, d.h. insbesondere, als Wille und Fähigkeit, die Andersartigkeit des Anderen (innerhalb der Grenzen der Menschenrechte) selbst dann auszuhalten, wenn sich Ekel einstellt. Das Konzept der Transkulturalität führt dementsprechend zu einer neuerlichen Aktualisierung friedenspädagogischer Fragen und Ansätze.“ (Göhlich et.al. 2006B: 193)

„Forschung und Lehre im Bereich Inter- und Transkultureller Studien müssen daher Manifestationen eines Bildungskonzeptes und einer Bildungspraxis sein, die als integraler Bestandteil gesellschaftlicher und kultureller Entwicklungen stets automatisch auch politischen Charakter gewinnen und den in der heutzutage so wohlfeilen und populären Kritik am Hochschulwesen so oft ins Feld geführten Graben zwischen Theorie und Praxis zuschütten.“ (Antor 2006: 31)

„Inter- und Transkulturalität lassen es geradezu zu unserer Pflicht werden, den eigenen Horizont zu verlassen und den dialogischen Kontakt mit der Alterität anderer Kulturen oder anderer kultureller Positionierungen zu suchen, um dadurch auch die eigene Positionalität aus einer Außenperspektive wahrnehmen zu können.“ (Antor 2006: 33)

„Es wird daher unsere Aufgabe in inter- und transkultureller Lehre sein, nicht nur Wissen über Kulturen zu vermitteln, sondern auch Einstellungen gegenüber Phänomenen wie Alterität, Pluralität, kultureller Dynamik etc. zu prägen und unsere Studierenden in die Lage zu versetzen, in inter- und transkulturellen Situationen ganz konkret zu handeln.“ (Antor 2006: 38)

Zusammenfassend soll die Weiterbildung in transkultureller Kompetenz:

- die Auseinandersetzung mit vertrauten und anderen Sichtweisen fördern
- Wissen über die politischen, gesellschaftlichen und soziokulturellen Hintergründe von Migration sowie Sitten und Gebräuche verschiedener Kulturen vermitteln
- strukturelle und personelle Rahmenbedingungen am Arbeitsplatz analysieren
- individuelle Handlungskompetenzen erweitern und damit
- institutionelle und individuelle Barrieren für MigrantInnen abbauen sowie
- Versorgungskonzepte erbringen, die der soziokulturellen Vielfalt der Gesellschaft entsprechen (vgl. Borde & Rosendahl, 2003).“ (S.4)

„Um MigrantInnen im Spital zu begleiten und sie in ihren Lebensaktivitäten angemessen unterstützen zu können und gleichzeitig den eigenen Arbeitsalltag zu erleichtern, sollten deren spezifische Bedürfnisse erfasst werden können. Das erfordert eine Auseinandersetzung mit dem eigenen soziokulturellen Hintergrund sowie das Kennenlernen anderer, weniger vertrauter sozialer und kultureller Möglichkeiten. Dabei geht es nicht primär um das Aufspüren von Unterschieden, sondern um das Erkennen von Gemeinsamkeiten und Möglichkeiten der Verständigung trotz Sprachbarrieren. Es ist nötig und hilfreich zugleich, die Perspektive von MigrantInnen und deren Migrationsverhältnisse einnehmen zu lernen. Das erlaubt, die sozialen Zusammenhänge zwischen Migration und Erkrankung besser nachvollziehen zu können. Man kann Migrantinnen nicht mit so genannten „Kulturrezepten“ begegnen, sondern was für die betroffene Person in diesem Moment

entscheidend ist, kann nur gemeinsam mit ihr selbst herausgefunden werden.“ (Löschke und Plasser 2005: 5)

„Mit anderen Worten geht es in der Transkulturalität um die Erfassung von verschiedener Wissens- und Sinnordnungen, die in einem Interaktionsprozess vorhanden sind.“ (Uzarewicz 2002: 5)

„Ein sensibilisierendes reflexives Lernen stellt den Menschen als leibhaftiges Subjekt in den Mittelpunkt und macht ihn zum Ausgangspunkt aller Betrachtungen. [...] Diese Art von Lernen bezieht sich auf die Entwicklung einer Kompetenz, Strukturen von Wissens- und Sinnordnungen in ihrer Pluralität und Widersprüchlichkeit zu erkennen, sich darauf einlassen zu können, um spezifische Synergieeffekte aus den verschiedenen Wissens- und Sinnordnungen zu fördern.“ (Uzarewicz 2002: 5)

„Zugleich erfolgt im Erzählen eine Auseinandersetzung mit der Herkunftsgesellschaft. Bei Migranten kommt dem allgemeinen Motiv des Erzählens eine herausragende Bedeutung zu, das darauf gerichtet ist, die Erinnerung an die Lebensorte, Lebensverhältnisse und Lebenskultur, die man verlassen hat, im Gedächtnis zu bewahren und als einen lebendigen Teil des gegenwärtigen Lebens zu erhalten und an die Nachgeborenen weiterzugeben. Vor dem Hintergrund der jeweiligen Motive und Ursachen der Migration und der jeweiligen Erfahrungen im Aufnahmeland werden Erzählungen über die Herkunftsgesellschaft und Herkunftskultur erstellt und unterschiedliche Bilder von ihnen entworfen. Dabei kann sich eine (mehr oder minder starke) Distanzierung von dem Herkunftsland artikulieren. Ebenso kann aber auch das Erzählen zu einer „Erfindung der Tradition“ (Hobsbawn) der verlorenen Heimat und Kultur führen, die sich mal mehr, mal weniger gegenüber den ehemaligen und vor allem aktuellen Verhältnissen im Herkunftsland verselbstständigt.“ (von Engelhardt 2006: 110)

„[...] der Begriff „Transkulturelles Lernen“ [bezieht sich] zunächst immer auf die Veränderung und Entwicklung der kulturellen Orientierungen von Individuen [...]“ (Flechsigt 2000: 1)

„Transkulturelle Erziehung hingegen zeichnet sich dadurch aus, dass sie Kinder von Mehrheiten und Minderheiten betrifft.“ (Flechsigt 2000: 2)

„Damit sind in der Regel Lernprozesse verbunden. Zum einen bekommen Vorstellungen und Vorurteile von „Eigenem“ und „Fremdem“ Risse: Etwas kulturell Eigenes findet sich auch beim Anderen wieder; was als Spezifikum des Fremden angesehen wurde, entpuppt sich als Element des eigenen kulturellen Selbst. Das Repertoire kognitiver Schemata, das ja in solche kulturelle Bezugssysteme eingebettet ist, wird in dem Maße erweitert, wie die Menge dieser Bezugssysteme verfügbar ist.“ (Flechsigt 2000: 4)

„Beim transkulturellen Lernen tritt zum Fremdverstehen das Selbstverstehen, das Verstehen des „kulturellen Selbst“, mit gleichem Anspruch hinzu. Denn nur so können die Gemeinsamkeiten und „Anschlußmöglichkeiten“ entdeckt werden, welche die komplexen kulturellen Identitäten der beteiligten Partner bergen. Und nur so können die innovativen Lösungen gefunden werden, um neue kulturelle Orientierungen und neues Verhalten zu entwickeln – so wie es sein könnte.“ (Flechsigt 2000: 5)

„Es geht darum, dass Menschen unterschiedlicher kultureller Orientierung gemeinsam (neue) Lebenspraxis entwickeln, die in ihrem jeweiligen kulturellen Bezugsrahmen (noch) nicht vorhanden ist. Dabei bringen sie Elemente aus ihren eigenen kulturellen Bezügen ein und bringen diese zu

einer Synthese. Wenn dies nicht nur Folgen für die kulturellen Orientierungen der beteiligten Individuen hat, sondern wenn auch die Vermittlung von der individuellen auf die kollektive Ebene erfolgt, wenn eigene kulturelle Bezugssysteme beeinflusst werden, dann trägt eine in diesem Sinne transkulturelle Lebenspraxis zur Veränderung und Entwicklung eigener sozialer Praxis bei.“ (Flehsig 2000: 8)

„Beim transkulturellen Lernen wird der Schwerpunkt auf die Entdeckung und Entwicklung von kulturellen Gemeinsamkeiten gelegt. Die kulturellen Gemeinsamkeiten sind Anknüpfungspunkte, sie schaffen Verbindung und Verbindlichkeit. Sie geben Orientierung und Zugehörigkeit. Transkulturelles Lernen bedeutet eine Beschäftigung mit der eigenen kulturellen Identität und der fremden kulturellen Identität. Es fordert immer wieder Bereitschaft die eigenen kulturellen Orientierungen zu erkunden, zu hinterfragen und zu verändern. Transkulturelle Erziehung zeichnet sich dadurch aus, dass sie Kinder von Mehrheiten und Minderheiten betrifft.“ (Bittl: 5)

„Es geht nicht mehr nur um ein Verstehen des Unterschiedes, sondern um die Auseinandersetzung mit mir selbst in dieser komplexen Welt. Es geht nicht mehr um Aushalten des bestehenden Anpassungsdrucks, sondern um Positionen des eigenen Selbst. Es geht um eine neue verbindliche Form der Zugehörigkeit. Transkulturelles Lernen wirkt auf der personalen, strukturellen und kulturellen Ebene menschlichen Lebens.“ (Bittl: 7)

„Das Aufmerksamkeitsmuster beim Transkulturellen Lernen verschiebt sich daher weg von hermeneutischen Bemühungen und hin zu entschieden „pragmatischen Interaktions- und Integrationsbemühungen.“ (Welsch 1998: 58)

„Im Vordergrund transkultureller Bildung steht das Bewusstsein für über Grenzen hinausgehende kulturelle Geflechte von Analogien und Symbiosen in der transkulturellen Gesellschaft, welche aus dieser Tatsache heraus Beziehungen unter Menschen verdeutlichen.“ (aus dem bisher unveröffentlichtem Arbeitsmaterial des Friedenskreises Halle e.v.)

„Ausgangspunkt [transkulturellen Lernens] ist die Suche und Herausstellung einer kollektivgeteilten Kultur, sowie kultureller Wiedererkennungsmerkmale im Anderen bei gleichzeitiger Gewahrung der individuellen kulturellen Identität. Zielperspektive ist dabei nicht die Schaffung einer gemeinsamen Einheitskultur sondern vielmehr die kreative und konstruktive Suche nach geteilten kollektiven Lebens-, Kommunikations- und Interaktionsformen.“ (aus dem bisher unveröffentlichtem Arbeitsmaterial des Friedenskreises Halle e.v.)

Herausgearbeitete Ziele zum transkulturellen Lernen aus dem Text von Welsch (1998) und Flehsig (2000):

- Transkulturelles Lernen strebt an, ein Bewusstsein für die Pluralität der miteinander in Beziehung stehenden Kulturen und Individuen in der heutigen transkulturell geprägten Gesellschaft zu erreichen.
- Transkulturelles Lernen fördert die kulturelle Selbstreflexion und das wechselseitige Fremdverstehen.
- Transkulturelles Lernen bedarf aller Kulturen und ihrer Potentiale gegen den Status Quo von Kultur und Macht.
- Transkulturelles Lernen ist auf der Suche nach einer kulturellen Kreativität, um neue und gemeinsame Orientierungen und Wege zu entwickeln.

Im Verlauf des Werkstattprozesses wurden von der Werkstattgruppe folgende Ziele formuliert:

- Transkulturelles Lernen fördert über die Beschäftigung mit den kulturellen Prägungen des Anderen die (kulturelle) Selbstreflexion.
- Transkulturelles Lernen zielt auf die Bewusstwerdung der eigenen kulturellen Identität und ihrer Potentiale ab.
- Transkulturelles Lernen entwickelt ein Bewusstsein bezüglich der eigenen kulturellen und individuellen Vielfalt, deren Verbindungen und Potentiale.
- Transkulturelles Lernen bedeutet die Suche und Herausstellung einer kollektivgeteilten Kultur bei gleichzeitiger Bewahrung der individuellen kulturellen Identität.
- Transkulturelles Lernen geht auf kreative und konstruktive Suche nach geteilten kollektiven Lebens-, Kommunikations- und Interaktionsformen als Beitrag zur Überwindung der gesellschaftlichen Herausforderungen.
- Transkulturelles Lernen versucht durch den Kontakt mit anderen „gemeinsames Neues“ entstehen zu lassen.
- Transkulturelles Lernen bezieht alle Kulturen - über die traditionell in der kulturellen Bildungsarbeit angesprochenen Zielgruppen (Nation, Religion und Ethnie) hinaus - in die pädagogische Praxis der kulturellen Bildungsarbeit ein. (aus dem bisher unveröffentlichtem Arbeitsmaterial des Friedenskreises Halle e.v.)

Im Verlauf des Werkstattprozesses wurden von der Werkstattgruppe folgende Ziele formuliert:

- Transkulturelles Lernen fördert über die Beschäftigung mit den kulturellen Prägungen des Anderen die (kulturelle) Selbstreflexion.
- Transkulturelles Lernen zielt auf die Bewusstwerdung der eigenen kulturellen Identität und ihrer Potentiale ab.
- Transkulturelles Lernen entwickelt ein Bewusstsein bezüglich der eigenen kulturellen und individuellen Vielfalt, deren Verbindungen und Potentiale.
- Transkulturelles Lernen bedeutet die Suche und Herausstellung einer kollektivgeteilten Kultur bei gleichzeitiger Bewahrung der individuellen kulturellen Identität.
- Transkulturelles Lernen geht auf kreative und konstruktive Suche nach geteilten kollektiven Lebens-, Kommunikations- und Interaktionsformen als Beitrag zur Überwindung der gesellschaftlichen Herausforderungen.
- Transkulturelles Lernen versucht durch den Kontakt mit anderen „gemeinsames Neues“ entstehen zu lassen.
- Transkulturelles Lernen bezieht alle Kulturen - über die traditionell in der kulturellen Bildungsarbeit angesprochenen Zielgruppen (Nation, Religion und Ethnie) hinaus - in die pädagogische Praxis der kulturellen Bildungsarbeit ein. (aus dem bisher unveröffentlichtem Arbeitsmaterial des Friedenskreises Halle e.v.)

Arbeitsthesen zum transkulturellen Lernen:

- Die Bewältigung der gesellschaftlichen Herausforderungen braucht die Vielfalt und Beteiligung aller Kulturen. Daher bedarf zukünftig kulturelle Bildungsarbeit einer Zielgruppenerweiterung über die klassischen Zielgruppen interkulturellen Lernens (Nation, Religion und Ethnie) hinaus.
- Der Zusammenhang von Gleichheit und Differenz ist entscheidend für Prozesse transkulturellen Lernens. Jedoch bildet der alleinige Fokus auf Gemeinsamkeiten, als auch auf Differenzen keine ausreichende Basis für eine gemeinsame Entwicklung.
- Die verschiedenen kulturellen Anteile, Merkmale, Prägungen und Zugehörigkeiten der persönlichen Identität sowie deren Beziehungen zueinander sind den Individuen nicht vollends bekannt und bewusst.
- Wir haben das Gemeinsame und brauchen das „gemeinsame Neue“, um die heutigen gesellschaftlichen Herausforderungen zu meistern.

- Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten, Verbindungen und Verknüpfungen existieren unter den Kulturen und Individuen hinsichtlich kultureller Anteile, Merkmale, Prägungen und Zugehörigkeiten.
- Beim transkulturellen Lernen gibt es keine visionäre Zielsetzung. Das, was im Lernprozess entsteht, ist das Ziel.
- Das Neue am transkulturellen Lernen sind nicht die einzelnen Elemente, sondern der Zusammenhang der Elemente.
- Das Konzept der Transkulturalität und somit auch das Konzept des transkulturellen Lernens hat eine normative Akzentuierung.
- Das Neue am Ansatz des transkulturellen Lernens ist nur der Titel: Alles andere wird bereits im interkulturellen Lernen wahrgenommen.
- Die Kritik von Welsch und Flechsig an Theorie und Praxis interkulturellen Lernens ist nicht differenziert bezüglich aktuellen Diskursen dargestellt und kann daher nicht als Argument für eine Entwicklung eines neuen pädagogischen Ansatzes dienen.
- Transkulturelles Lernen ist kein neues Lernkonzept, es setzt vielmehr interkulturelles Lernen stärker in einen globalen politischen Kontext.
- Nach der Theorie von Welsch löst sich der Kulturbegriff auf und kann daher für die Bildungsarbeit nicht mehr genutzt werden.
- Der Kulturbegriff sollte zukünftig nicht mehr als Substantiv verwendet werden, sondern nur als spezifizierendes Präfix Verwendung finden.
- Die Entwicklung eines transkulturellen Lernansatzes fordert die Überprüfung und Überarbeitung bisheriger (kultureller) Bildungsansätze. (aus dem bisher unveröffentlichtem Arbeitsmaterial des Friedenskreises Halle e.v.)

Folgende Zielsetzungen verfolgt Transkulturelles Lernen:

- Anerkennung der eigenen transkulturellen Vielfalt, der Prägung des kulturellen Selbst durch verschiedene Kulturen und der Gleichwertigkeit der individuellen kulturellen Prägungen und Zugehörigkeiten.
- Erarbeitung eines Zusammenhangs der eigenen kulturellen Komponenten.
- Die Einzigartigkeit des transkulturellen Selbst, als auch der einmaligen Persönlichkeit, aufzeigen, herausheben und bestärken.
- Das transkulturelle Selbst in der externen Transkulturalität verorten.
- Den Anderen und seine individuelle transkulturelle Verfasstheit mit offenen Augen entdecken und sich diese bewusst und vertraut machen.
- Die Suche nach und das Entdecken von eigenen bekannten transkulturellen Mustern im Gegenüber.
- Kulturelle Übergänge und Differenzen als partielle Strukturen der kulturellen Vielfalt verstehen.
- Übergangsfähigkeit, als Instrument der gleichberechtigten Anerkennung, entwickeln.
- Pluralitätskompetenz, als Instrument der Orientierung und Sicherheit im Geflecht der Vielfalt, Differenzen und Übergänge, entwickeln.
- Strategien zur Orientierung und Sicherheit in der externen Transkulturalität entwickeln.
- Bewusstsein für eine gemeinsame Gestaltung unserer Welt ausprägen, Verantwortlichkeit für eine gemeinsame Gestaltung unserer Welt übernehmen und Perspektiven für eine gemeinsame Gestaltung unserer Welt entwickeln. (Kupzok 2005: 53)

„Die meisten der Vergleichsgruppe äußern sich hier eher indifferent und beziehen ihren Professionellen Beitrag mehr auf die Erziehung zu respektvollem und tolerantem Umgang der Schüler aus verschiedenen Kulturen untereinander. Dagegen sehen die Studierenden mit Migrationshintergrund ihre Aufgaben weitreichender in der Förderung von Verstehen, Integration

und gleichberechtigter Wertschätzung und drücken damit einen Gerechtigkeitsanspruch aus. Aufgrund der eigenen Erfahrung fühlen sie sich besonders als Vorbild berufen.“ (Hauenschild 2005: 198)

„Es ist essentiell, die transkulturelle Perspektive grundsätzlich als pädagogisches Prinzip aufzunehmen. Individuelle Erfahrungen im Umgang mit Verschiedenheit, mit der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen müssen handlungsorientiert erschlossen und kognitiv durchdrungen werden, was eine institutionelle Öffnung voraussetzt. Die Forderungen einer transkulturellen Pädagogik gehen somit weit über einen Austausch verschiedener Kulturen unter- und miteinander hinaus. Sie stehen für eine reflektierte Überwindung von Grenzen und damit für eine konfliktfreie Anerkennung und eine aktive Auseinandersetzung mit Pluralität.“ (Hauenschild 2005: 199)

„Davon wird das Konzept einer 'transkulturellen Erziehung' abgehoben, das die Veränderung der Deutungsmuster und Denkstile bei Angehörigen kultureller Majoritäten wie Minoritäten zum Ziel hat. In der Analyse der theoretischen und bildungspolitischen Hintergründe beider Strategien wird das 'kompensatorische Stigma' besonders untersucht, das multikulturelle Erziehung für die kulturelle Mehrheit entweder wenig attraktiv erscheinen läßt oder auf Maßnahmen zur farbigeren Curriculumplanung reduziert. Dagegen wird eine Weiterentwicklung der transkulturellen Konzepte 'bikultureller' und 'bikognitiver' Erziehung als Ausweg aus dem Dilemma von Identität und Integration vorgeschlagen.“ (Schöfthaler 1984: 12)

„Für Bildungspolitiker stellt sich kulturelle Vielfalt als unlösbares Dilemma dar: Fördern sie kulturelle Minderheiten, wirft man ihnen Segregationspolitik vor; tun sie es nicht, wirft man ihnen Unmenschlichkeit gegenüber Benachteiligten vor. Dieses Dilemma ist nur aufzulösen, wenn kulturelle Barrieren nicht nur als Problem von Minoritäten, sondern auch als Problem der Majorität verhandelt werden.“ (Schöfthaler 1984: 15)

„Transkulturelle Erziehung will nicht die Verbreitung der Werte der dominanten Kultur fördern (transmission), sondern Chancen zu einer wechselseitigen Veränderung ausloten (transformation) (Kokhuis 1983, S. 262 f.).“ (Schöfthaler 1984: 17)

„Transkulturelle Erziehung ist weniger fortschrittsoptimistisch, weniger 'modern'. Sie fordert das Austragen und Aushalten kultureller Konflikte; mit Basil Bernstein und Sylvia Kokhuis kann das dazu führen, die 'unsichtbare Pädagogik' der dominanten Kultur vor allem dort aufzudecken, wo sie Schwierigkeiten mit der Assimilation fremder Kulturen hat.“ (Schöfthaler 1984: 17)

„Für Konzepte transkultureller Erziehung dagegen ist die Erhaltung kultureller Differenzen auch die Erhaltung von Widerstandspotentialen gegen die Herrschaft des Stärksten in der Weltgesellschaft.“ (Schöfthaler 1984: 19)

„In der Perspektive transkultureller Erziehung dagegen sind solche Dualismen [partikularistische Weltbilder] nicht nur Bezeichnungen für (hierarchisch geordnete) Entwicklungsstufen, sondern auch alternative Orientierungen, ähnlich wie sie in der Polarisierung von Gegensätzen zwischen den Geschlechtern, sozialen Klassen, Stadt und Land oder Europa und der Dritten Welt auftauchen.“ (Schöfthaler 1984: 20)

„Für transkulturelle Erziehung sind kulturelle Orientierungen nicht beliebig. Auch sie ist auf Kriterien für Fortschritt und Entwicklung angewiesen, wie sie die 'Evolutionisten' der multikulturellen Erziehung anbieten. Das kulturell Fremde kann und soll auch bewertet werden. Aber damit ist es nicht getan: Es soll auch als Anderes und Eigenständiges wahrgenommen werden,

als mögliche Alternative zu Aspekten der eigenen Kultur. Transkulturelle Erziehung stellt kulturelle Selbstverständlichkeiten (wie die Überordnung des abstrakten, formal-logischen und universalistischen Denkens über das konkrete, analogische und partikularistische) in Frage, indem sie deren Ergänzungsbedürftigkeit nachweist. In diesem Sinn ist sie 'bikulturell' und 'bikognitiv'.“ (Schöfthaler 1984: 20)

„Eine solche [bikognitive] Strategie könnte sich entwickeln zu einem Medium universeller Kommunikation über Erziehungs- und Entwicklungsziele selbst zwischen Kulturen, die jede für sich 'die beste aller Welten' repräsentieren.“ (Schöfthaler 1984: 21)

## **Transkulturelle Kompetenzen**

„[Bei] 'Interkultureller Erziehung und Bildung in der Schule' [geht es] beispielsweise um Kenntnisse, Bewusstheit und Reflexion oder um Neugier, Offenheit und Verständnis.

Transkulturalität erweitert diese Perspektive, denn es geht um Partizipationsfähigkeit und Gestaltungskompetenz in gesellschaftlichen Kontexten.“ (Hauenschild 2005: 3)

Bleibt man also in der Diskussion und orientiert sich an der klassischen Trias von Kompetenzen Wissen, Bewerten und Handeln (vgl. Rost/Laustroer/Raack 2003), geht es bei Transkulturalität über deklaratives und metakognitives Wissen hinaus vor allem um prozedurale Kompetenzbereiche, wie sie auch der Perspektivrahmen Sachunterricht (GDSU 2002) ausweist - oder (in Anlehnung an Weinert 2001) neben den kognitiven Fähigkeiten vor allem um motivationale, volitionale und soziale Komponenten. Das setzt eine aktive und eigentätige Subjektwerdung voraus, um in Problemsituationen, die sich auf unterschiedlichen Aggregationsniveaus, in unterschiedlichen Reichweiten abspielen können, angemessen agieren zu können. (Hauenschild 2005: 3)

„Wir können allgemein festhalten, dass Menschen, die mit mindestens zwei Kulturen konfrontiert sind, nicht per se transkulturell orientiert sein müssen. Es gelingt jedoch einer Reihe von Studierenden mit Migrationshintergrund, Aspekte unterschiedlicher Kulturen weitgehend konfliktarm in ihrer Innenwelt miteinander zu verbinden. Das zeigt sich in unterschiedlichen Bereichen, innerhalb derer Indikatoren für Transkulturalität auszumachen sind.“ (Hauenschild 2005: 4)

„Die Ergebnisse der Untersuchung konnten zeigen, dass Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowohl mit als auch ohne Migrationshintergrund transkulturelle Orientierungen entwickeln können. Offenheit bedeutet hier, die Kulturgebundenheit des eigenen Wahrnehmens, Denkens und Handelns zu reflektieren.“ (Hauenschild 2005: 6)

„Michael von Engelhardt sieht den Menschen als „story telling animal“ in einer erzählten und erzählenden Lebenswelt, in der der Fremde der Mensch ohne Geschichte ist, und fokussiert das biographische Erzählen als kommunikative Vermittlung zwischen verschiedenen Kulturen, in die dieser Mensch eingebettet ist. Konsequenterweise fordert er, die narrative Kompetenz transkulturell zu erweitern.“ (Göhlich et.al. 2006a: 26)

„Die vielleicht wichtigste neue Kompetenz des transkulturellen Akteurs besteht in seiner Fähigkeit, situationsbezogen kulturell umzuschalten, Wahrnehmungs-, Denk-, Urteils-, und Handlungsmuster situationsbezogen zu variieren und damit tendenziell zu verflüssigen.“ (Göhlich et.al. 2006b: 190)

„Die transkulturelle Haltung ist möglicherweise weniger durch bestimmte Inhalte geprägt als vielmehr durch die Methode, soziale Praxis sowie individuelle Lern- resp. Bildungsprozesse kulturell möglichst offen zu gestalten.“ (Göhlich et.al. 2006b: 194)

„Vielmehr sollten wir Differenz und Diversität nicht lediglich aufsuchen, um diese dann durch krampfhaftige Assimilations- oder Akkomodationsprozesse aufzulösen. Im Sinne John Deweys gilt es vielmehr, nach Diversität und Alterität zu streben, um dadurch Horizonterweiterungen und potentiell auch Positionsveränderungen zu erreichen, die als Basis für interkulturelle Verständigung zu sehen sind.“ (Antor 2006: 35)

„Auch fremdsprachliche, allgemeine kommunikative und Verhandlungskompetenz sind Grundlagen inter- und transkultureller Kompetenz, weil nur mittels dieser Teilkompetenzen dem in diesem Kontext zentralen Dialogizitätsprinzip aktiv Rechnung getragen werden kann.“ (Antor 2006: 38)

„Das Wissen aus dem transkulturellen Vergleich ist einer der Faktoren, die zur Verbesserung der interkulturellen kommunikativen Kompetenz beitragen. [...] Das Ziel der [transkulturellen] Pflege richtet sich darauf, den Pflegenden kulturkongruent, d.h. unter Berücksichtigung seines Glaubens, seiner Lebensweise, seiner Einstellungen – also seiner Kultur – adäquat zu versorgen.“ (Löschke und Plasser 2005: 3)

„In den Fortbildungsseminaren soll die Grundlage für professionelles Arbeiten in kulturellen Überschneidungssituationen gemeinsam erarbeitet werden. Hilflosigkeiten, Vorurteile und Ängste im Umgang mit fremden Kulturen sollen damit abgebaut und in weiterer Folge Stresssituationen und Stressreaktionen verhindert werden, für eine erleichterte Arbeitssituation des Personals und eine verbesserte Betreuungsqualität der PatientInnen.“ (Löschke und Plasser 2005: 4)

„Zur Erweiterung der transkulturellen Kompetenzen, d.h. für einen gelungenen, zufrieden stellenden, stresslosen Umgang in schwierigen zwischenkulturellen Beziehungen mit Widersprüchen und Konflikten sind folgende Bereiche entscheidend: (Selbst-) Empathie, (Selbst-) Reflexion, (kulturelles) Wissen (soziokultureller Hintergrund), Erfahrung (Integration der eigenen Erfahrung in kulturellen Überschneidungssituationen) und die Ich-Du-Interaktion (Konzentration auf die Person und keine Reduktion auf Religion, Kultur oder Nation). Hierbei geht es vor allem um das Persönliche und eine Beziehungsgestaltung. Diese Bereiche gehören zusammen, stehen in einem wechselseitigen Zusammenhang und bilden ein System.“ (Löschke und Plasser 2005: 4)

„Transkulturelle Kompetenz zielt also auf eine Ausweitung von Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsmöglichkeiten in Interaktionssituationen zwischen kulturell unterschiedlichen Menschen ab. Kulturell bedingte Unterschiede in der Wahrnehmung und Kommunikation können dann Verstanden und adäquat darauf reagiert werden. Das bedeutet auch, das fremde Kulturstandards erkannt werden können und dabei gleichzeitig der Gefahr der Zuschreibung bzw. der Stereotypisierung entgehen. Dafür gibt es keine Patentrezepte, sondern entscheidend ist, wie man selbst eine solche Begegnung aktiv gestalten kann, um sowohl seine eigenen Interessen durchsetzen zu können, als auch die spezifischen Bedürfnisse „Anderer“ zu berücksichtigen und respektvoll mit „Fremdheit“ umzugehen.“ (Löschke und Plasser 2005: 5)

„Findet jedoch ein plötzliches Ereignis, ein Einschnitt in unser Leben statt (wie z.B. ein Umzug), dann geraten die gewohnten Lebensmuster durcheinander, zum Teil werden sie uns auch erst in dieser Situation bewusst. Wie man damit umgehen kann, wie solche Prozesse begleitet werden können, darauf zielt transkulturelle Kompetenz ab. Es ist keine Handlungs- und Verhaltensstrategie nur für den Umgang mit MigrantInnen, sondern für alle, die eine individuums- und lebensweltorientierte Pflege anstreben und ernst nehmen. (Uzarewicz 2002: 1)

„Insofern ist Transkulturalität Liminalität, denn mittels einer transkulturellen Kompetenz werden nicht nur die Grenzen der verschiedenen Handlungslogiken permanent überschritten, sondern es erlaubt auch das Überschreiten der eigenen Grenzen durch die Befassung mit dem Anderen. In der Auseinandersetzung mit beiden kann eine Anerkennung und Akzeptanz gelingen, so dass ein Weg zu den Menschen in ihrer je eigenen Daseinsweise gefunden werden kann.“ (Uzarewicz 2002: 4)

„Transkulturelle Kompetenz wird als erweiterte soziale Kompetenz gefasst und ist Teil des

professionellen Handelns. Sie ist erlernbar.“ (Uzarewicz 2002: 5)

„Transkulturelle Kompetenz“ umfasst folgende Punkte:

- Reflexion der eigenen persönlichen (gewöhnlich nicht-bewussten) und der biomedizinischen Wissens- und Sinnordnungen.
- Erschließen der je subjektiven Wissens- und Sinnordnungen der KlientInnen.
- Versuch einer Transformationsleistung im Sinne einer Ineinanderverschränkung der Wissens- und Sinnordnungen; die eigenen Deutungsmuster dürfen nicht als ausschließliche normative Grundlage dienen.
- Herausfiltern von Ähnlichkeiten/ Gemeinsamkeiten, sowie von Widersprüchen und Unterschieden, um Ansatzpunkte für eine gemeinsame Handlungsstrategie zu entwickeln. (Uzarewicz/Uzarewicz 2001: 171).“ (Uzarewicz 2002: 5)

„Dieser gemeinsame Grund [verstehender Dialog unterschiedlicher kultureller Sinnhorizonte im Rückgriff auf die gemeinsam fundierende kulturelle Tradition] kann in einer Welt des kulturellen Wandels, der kulturellen Differenz und der kulturellen Pluralität nicht als gegeben angenommen werden, sondern muss im kulturellen Austausch angestrebt und immer wieder neu hergestellt werden. Das Fremd- und Selbstverstehen und die Wahrnehmung ihrer Grenzen können sich in dem Maße entfalten, wie die Beteiligten in der Interaktion eine eigenständige Stimme erhalten, ein für Fremdes und Unbekanntes offenes und lernendes Ohr besitzen und über die Bereitschaft verfügen, sich (wie unzulänglich und vorläufig auch immer) in die Erfahrungs- und Kulturperspektive des Anderen hineinzusetzen.“ (von Engelhardt 2006: 115)

„Im Wechselspiel zwischen Erzählen, Fragen und Zuhören werden die Möglichkeiten, aber auch Grenzen des Fremd- und Selbstverstehens erfahren. In Zeiten und unter Bedingungen des ausgeprägten kulturellen Wandels und der sich ausweitenden kulturellen Differenz und Pluralität, denen er bei der Begegnung mit anderen Personen konfrontiert wird, muss auch die narrative Kompetenz eine entsprechende Weiterentwicklung erfahren. Die narrative Kompetenz, die die Fähigkeit zum verständlichen Erzählen und zum verstehenden Zuhören und Fragen umfasst, muss sich zur interkulturellen und transkulturellen narrativen Kompetenz erweitern, um die im Erzählen enthaltenen Möglichkeiten des Fremd- und Selbstverstehens nutzen zu können.“ (von Engelhardt 2006: 116)

„Wo ein Individuum durch unterschiedliche kulturelle Anteile geprägt ist, wird es zur Aufgabe der Identitätsbildung, diese Komponenten miteinander zu verbinden. Arbeit an der eigenen Identität muß zunehmend die Integration von Komponenten unterschiedlicher kultureller Herkunft leisten. Nur transkulturelle Übergangsfähigkeit wird uns künftig noch Identität und Kompetenz verbürgen können. (Welsch 1997: 6)

„Sagt man uns – oder den Heranwachsenden – hingegen, dass Kultur gerade auch Fremdartiges einbeziehen und transkulturellen Komponenten gerecht werden müsse, dann werden wir oder sie diese Aufgabe in Angriff nehmen, und dann werden entsprechende Integrationsleistungen künftig zur realen Struktur der Kultur gehören. In diesem Sinne ist die 'Realität' von Kultur immer auch eine Folge unserer Konzepte von Kultur.“ (Welsch 1997: 7)

„Das Konzept der Transkulturalität zielt auf ein vielmaschiges, und inklusives, nicht separatistisches und exklusives Verständnis von Kultur. Es intendiert eine Kultur und Gesellschaft, deren pragmatische Leistungen nicht in Ausgrenzungen, sondern in Anknüpfungen und Übergängen bestehen. Stets gibt es im Zusammentreffen mit anderen Lebensformen nicht nur Divergenzen,

sondern auch Anschlußmöglichkeiten, und diese können entwickelt und erweitert werden, so daß sich eine gemeinsame Lebensform bildet, die auch Bestände einbegreift, die früher nicht anschlußfähig schienen. Solche Erweiterungen stellen heute eine vordringliche Aufgabe dar.

Es gilt, unseren inneren Kompaß umzustellen: von der Konzentration auf die Polarität von Eigenem und Fremden (mit der Folge einer zumindest gebremsten und oft nur mehr abwehrenden Reaktion auf das Fremde) hin zu einer Aufmerksamkeit auf das möglicherweise Gemeinsame und Verbindende, wo immer wir Fremdem begegnen.“ (Welsch 1997: 7)

„Offenbar drängt es die Menschen, sich gegen ein Aufgehen im Einheitsbrei globaler Uniformierung zur Wehr zu setzen. Sie wollen nicht bloß universal oder global, sondern auch spezifisch und eigen sein. Sie wollen sich unterscheiden und in einer spezifischen Identität sich aufgehoben wissen. Dieses Bedürfnis ist legitim, und es gilt, die ungefährlichen Formen, in denen es erfüllt werden kann, zu bestimmen und zu befördern. Künftige kulturelle Formen werden so sein müssen, dass sie auch dem Verlangen nach Spezifität Rechnung zu tragen vermögen.“ (Welsch 1997: 9)

„Transkulturalität begünstigt Kontingenzbewußtsein. Die transkulturellen Netze bilden sich zumindest teilweise in kontingenten Prozessen, und sie bleiben beweglich und veränderlich. Ihre Konfiguration kann sich ebenso verändern wie ihre Lokalisierung. Letztlich sind sie immer vorläufig, nie endgültig. Und kein Netz umfasst alles, ist total. Ein jedes weist vielmehr Spezifität und partikularen Charakter auf. Daher geht transkulturelle Identität mit Kontingenzbewußtsein und mit der Anerkennung anderer Identitätsbildungen Hand in Hand.“ (Welsch 1997: 10)

„Die Fähigkeit, hochgradig unterschiedlichen Ansprüchen gerecht zu werden, bildet heute eine der grundlegendsten Anforderungen an das Individuum.“ (Welsch 1996: 433)

„Pluralitätskompetenz ist das Vermögen, das Übergänge zwischen den kulturellen Elementen kontrolliert, und unter Offenlegung und Beachtung des jeweiligen Verhältnisses von Identität und Differenz, Übergänge vornimmt.“ (Welsch 1996: 305)

„Trompenaars versteht unter „transkultureller Kompetenz“ Fähigkeiten zur Versöhnung kultureller Dilemmata bzw. Unterschiede (Trompenaars 1997).“ (Flehsig 2000: 6)

„Es [transkulturelles Lernen] zielt ab auf die Entwicklung von Kompetenzen, die Menschen mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund befähigen, auf lokaler wie auf globaler Ebene Aufgaben zu bearbeiten und Lösungen zu finden, die sowohl auf die Erhaltung und Weiterentwicklung eigener kultureller Identität als auch der Ermöglichung gemeinsamer Lebens- und Überlebensleistungen gerichtet sind. Transkulturelles Lernen ist somit eine Absage sowohl an Kulturseparatismus, und Fundamentalismus jeder Art als auch an Tendenzen globaler Monokultur.“ (Flehsig 2000: 8)

„Die Zugehörigkeit zu vielen Bezugssystemen stellt uns vor neue Aufgaben. So müssen wir versuchen, die vielen verschiedenen Anforderungen der verschiedenen Bezugssysteme in einen Einklang mit unserer Persönlichkeit zu bringen.“ (Bittl: 5)

„Maßgeblich für [...] Integration scheinen neben der Beherrschung der deutschen Sprache und den damit verbundenen Bildungs- und Zukunftschancen im Einwanderungsland gewisse soziokulturelle Kompetenzen zu sein, was Land und Leute betrifft. Über welches Wissen und welche Kenntnisse verfügen diese Personen im Bezug auf Deutschland und die Türkei (Geschichte, Politik, Wirtschaft,

Traditionen, Personen, Werte und Normen), die ihnen im Umgang mit beiden Gesellschaften behilflich sind? Wie und wodurch werden solche soziokulturellen Kompetenzen sozialisatorisch bzw. biographisch angeeignet (Kompetenzbiographien)?“ (Sievers 2005: 168)

„Um in meiner Zukunft erfolgreich zu sein, muss ich mich der Gesellschaft anpassen, insbesondere der deutschen Gesellschaft'. Diese reflexiven Eigenschaften der Probanden sowie ihre teilweise sehr bewusst gewählte sektorenspezifische Integration können als soziokulturelle Kompetenzen bezeichnet werden. Sie helfen den Probanden in der Gesellschaft zurecht zu kommen und ihr Leben mit unterschiedlichen kulturellen Orientierungen zu managen. Möglicherweise unterscheiden sie unter anderem diese Kompetenzen von der Personengruppe, die es nicht geschafft hat eine erfolgreiche Schul- bzw. Berufslaufbahn einzuschlagen.“ (Sievers 2005: 176)

„Auffällig sind die starken reflexiven Eigenschaften der Probanden. Sie scheinen ihnen zur Öffnung von 'neuen Welten' und zur Grenzüberschreitung zu verhelfen. Sie können durch ihre Erfahrungen mit verschiedenen kulturellen Bezugssystemen flexibel einzelne Elemente miteinander verknüpfen und verschiedene Perspektiven einnehmen.“ (Sievers 2005: 178)

Transkulturelle Identität ist [...] auf das Gelingen, auf die erfolgreiche Integration unterschiedlicher kultureller Anteile, auf die Anerkennung unterschiedlicher kultureller Prägungen ausgerichtet. Nach Hurrelmann wird eine 'gelingende Sozialisation nicht als abgeschlossene Verinnerlichung solcher Strukturen verstanden, sondern als erfolgreiche Behauptung der Subjektivität und Identität, nachdem eine Auseinandersetzung mit den sozialen Strukturen stattgefunden hat und auf dieser Basis eine Beteiligung an gesellschaftlichen Aktivitäten erfolgt' (Hurrelmann, S.21).“ (Hauenschild 2005: 185)

„Die Konfrontation mit mindestens zwei Kulturen führt nicht per se zur Ausbildung einer transkulturellen Identität. Vielmehr bildet die Anerkennung innerer Fremdheitsanteile eine Voraussetzung für die Akzeptanz äußerer Fremdheiten (vgl. Welsch 1997, S.10ff.), wobei es auf der Grundlage der Ergebnisse um die Anerkennung sowohl von Aspekten der Herkunftskultur als auch der Nicht-Herkunftskultur geht.“ (Hauenschild 2005: 190)

„Transkulturelle Orientierungen begünstigen Sensibilität für Heterogenität, Vielfalt und Differenzen zwischen und innerhalb von Kulturen (vgl. Wieviorka), für Phänomene, 'die aus dem Rahmen (...) fallen, Phänomene der Mehrfachzugehörigkeit, des Grenzgängertums, der Hybridität und der Transkontextualität' (Mecheril, S.224). Transkulturelle Orientierungen bilden die Voraussetzung für eine angemessene Reflexion gesellschaftlicher Entwicklungen.“ (Hauenschild 2005: 199)

„Dagegen setzen Strategien einer 'transkulturellen Erziehung' die These von der Ethnozentrik aller Kulturen. Das heißt: Jede Wahrnehmung einer fremden Kultur tendiert dahin, das Andere vorrangig in jenen 'negativen' Aspekten zu erfassen, die seine Unterordnung unter Aspekte der eigenen Kultur ermöglichen. Kernförderung ist deshalb, jede Erziehung müsse eine 'transkulturelle' sein, müsse den Schülern dabei helfen, die Selbstverständlichkeiten der eigenen Kultur zu überschreiten. Wenn erkannt werde, daß die Deutung einer fremden Kultur eine Deutung der eigenen Kultur einschließt, (Schöfthaler 1984: 16)

## Literatur- und Quellenverzeichnis

- Antor, Heinz 2006. Multikulturalismus, Interkulturalität und Transkulturalität: Perspektiven für interdisziplinäre Forschung und Lehre. In: Heinz Antor (Hg.). Inter- und Transkulturelle Studien. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Praxis. Universitätsverlag Winter.
- Bittl, Karl-Heinz. Ein Thesenpapier zur Herausforderung und Problematik des transkulturellen Lernens.
- Flechsig, Karl-Heinz 2000. Transkulturelles Lernen. Arbeitspapier vom Institut für Interkulturelle Didaktik Göttingen. <http://www.user.gwdg.de/~kflechs/iikdiaps2-00.htm>
- Göhlich, Michael / Liebau, Eckardt / Leonhard, Hans-Walter / Zirfas, Jörg 2006. Transkulturalität und Pädagogik - Interdisziplinäre Annäherungen an ein kulturwissenschaftliches Konzept und seine pädagogische Relevanz. Weinheim.
- Hauenschild, Katrin 2005. Transkulturalität – eine Herausforderung für Schule und Lehrerbildung. In: [www.widerstreit-Sachunterricht.de/Ausgabe](http://www.widerstreit-Sachunterricht.de/Ausgabe) Nr.5/Oktober 2005 (Päd.)
- Hauenschild, Katrin / Wulfmeyer, Meike 2005. Transkulturelle Identitätsbildung – ein Forschungsprojekt.
- Kupzok, Ken 2005. Transkulturelles Lernen und Sexualität – Erste Überlegungen für eine neue Didaktik zum Transkulturellen Lernen im Kontext von Sexualität. (unveröffentlichte Diplomarbeit)
- .
- Löschke, Kathleen / Plasser, Franz 2005. „Andere Länder – andere Sitten“ - weniger Stress durch transkulturelle Kompetenz, Eine Fortbildung für Angehörige von Gesundheitsberufen. In: "Psychologie in Österreich." Schwerpunkt: Internationale Psychologie/Kultursensible Psychologie. 25 Jahrgang. Nr. 2. 2005.
- Machleidt, Wielant 2002. Ausgangslage und Leitlinien transkultureller Psychiatrie in Deutschland.
- Schulze-Engler, Frank 2006. Von 'Inter' zu 'Trans': Gesellschaftliche, kulturelle und literarische Übergänge.
- Schöfthaler, Traugott 1984. Multikulturelle und Transkulturelle Erziehung: Zwei Wege zu kosmopolitischen kulturellen Identitäten. In: International Review of Education. S. 11-24.

- Sievers, Isabel Marie 2005. Eine transkulturelle Perspektive in der Migrationsforschung – Soziokulturelle Kompetenzen.
- Uzarewicz, Charlotte 2002. Grenzen erfahren – Grenzen überschreiten: Überlegungen zur Entwicklung transkultureller Kompetenz in der Altenpflege.
- von Engelhardt, Michael 2006. Biographie und Narration: Zur Transkulturalität von Leben und Erzählen.
- Welsch, Prof. Dr. Wolfgang 1996. Vernunft. Die zeitgenössische Vernunftkritik und das Konzept der transversalen Vernunft. Frankfurt am Main.
- Welsch, Prof. Dr. Wolfgang 1997 [1994?]. Die veränderte Verfassung heutiger Kulturen. In: Duve, F. (Hrsg.): Sichtweisen. Die Vielheit in der Einheit, Frankfurt/Main., S. 83-122.
- Welsch, Prof. Dr. Wolfgang 1998. Transkulturalität. Zwischen Globalisierung und Partikularisierung. In: Interkulturalität – Grundprobleme der Kulturbegegnung, Mainzer Universitätsgespräche Sommersemester 1998, S.45-72
- Zirfas, J. / Göhlich, M. / Liebau, E. 2006. Transkulturalität und Pädagogik – Ergebnisse und Fragen

Das Modellprojekt „Transkulturelle Kompetenz - Eine aktuelle Schlüsselqualifikation“ im Internet:  
<http://www.friedenskreis-halle.de/arbeit-modell-kompetenz.html>

Hier findet sich aktuelle Informationen zu laufenden und geplanten Projekten, unser weiteres Angebot an Fortbildungen, Seminaren und Trainings, sowie eine Sammlung von Downloads mit einer reichhaltigen Dokumentation der bisherigen Arbeit der Werkstattgruppe, eine weiterführende ausführlichere Literaturliste, methodische Überlegungen für die praktische Bildungsarbeit und Vieles mehr.

Dieses Papier wurde im Rahmen der konzeptionellen Mitarbeit am Modellprojekt „Transkulturelle Kompetenz - Eine aktuelle Schlüsselqualifikation“ des Friedenskreises Halle e.V., gefördert im Rahmen des Bundesprojekts „Vielfalt tut gut“, erstellt.

## Friedensbibliothek Halle

Die meisten der in dem Literaturverzeichnis aufgelisteten Publikationen stehen in der Friedensbibliothek Halle zur Ausleihe bereit. Die Friedensbibliothek umfasst über 5000 Publikationen und Materialien zur Theorie und Praxis der Bildungs- und Friedensarbeit.



Große Klausstraße 11  
06108 Halle/Saale  
Telefon: 0345-2798710  
Telefax: 0345-27980711  
info@friedenskreis-halle.de  
<http://www.friedenskreis-halle.de>

## Projekt „Transkulturelle Kompetenz – Eine aktuelle Schlüsselqualifikation“

Das Modellprojekt „Transkulturelle Kompetenz – Eine aktuelle Schlüsselqualifikation“ ist ein Projekt im Bereich der Theorie-Praxis Transformation. Auf Grundlage des Kulturkonzeptes der Transkulturalität soll ein fundierter Bildungsansatz, sowie Module und Methoden zum Transkulturellen Lernen konzipiert und nachhaltig in Bildungsstrukturen für junge Menschen implementiert werden. Durch Bildungsarbeit mit jungen Menschen und bundesweite Fortbildungen für MultiplikatorInnen der pädagogischen Arbeit mit jungen Menschen soll dieser Ansatz verbreitet werden. Eine internationale Dimension im Projekt bezieht erfolgreiche Strategien und Ansätze aus europäischen Regionen ein. Die theoretischen Grundlagen, didaktischen Ansätze, Module und Methoden werden auf einer Homepage, in Form eines pädagogischen Handbuchs und zum Projektabschluss bei einer bundesweiten Fachtagung der (Fach-)Öffentlichkeit zugänglich gemacht.



Friedenskreis Halle e.V.  
Große Klausstraße 11  
06108 Halle/Saale  
Telefon: 0345-27980757  
[kupzok@friedenskreis-halle.de](mailto:kupzok@friedenskreis-halle.de)  
<http://www.friedenskreis-halle.de>